Hom. 9
1339

m.
39 g

Sailer

J. M.

<36628714990014

<36628714990014

Bayer. Staatsbibliothek S

Der Geistliche

des

Neuen Bundes,

aus dem

Gesichtspuncte des Neuen Bundes

betrachtet.

Eine Rede,

gehalten von

Johann Michael Sailer

in der

Stadt-Pfarrkirche zu Bregenz,

(als Hr. Franz Joseph Waizenegger seine erste heilige Messe las.)

Zweyte vermehrte Ausgabe.

München, 1811.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Herausgebers.

Man hat angefangen, von Christus seltner, und von der Aussöhnung der Welt mit Gott durch Christus, noch seltner zu reden.

Aus diesem Selten = und Seltner = Reden ward hie und da ein Stillschweigen: desto mehr, desto öfter, desto lieber redete man von Sittlichkeit.

Anfangs war es aber anders. Da war Gott in Christus, die Welt mit sich aussöhnend — Alles, das A und das O — der apostolischen Predigten.

Und da kam mit dem Geiste Christi die dankbare Liebe in das Herz, und mit der

dankbaren Liebe alle Tugend, alle Sittlichkeit; da war die Sittlichkeit kein schönes Wort, es war das schönste Leben, quillend aus dem Brunnen der Religion.

Jetzt kommt mit dem ewigen Ausrufen der Sittlichkeit kein Christus, kein Geist Christi, kein Gott in das Herz, aber auch — keine Sittlichkeit in das Leben.

Dies hat den Verfasser, nicht erst seit gestern, aufgefordert, seine Nachbarn stets an Christus, den Erlöser, und an den Geist des Erlösers zu erinnern.

Dies hat ihn, nicht erst seit gestern, aufgefordert, die Lehren des apostolischen Christenthums, immer und immer, mit soviel Geist und Leben, als sein Innerstes jedesmal fassen konnte, zu verkünden.

So ward denn auch nachstehende Rede.

Möge in das Herz des Lesers noch ein Funken fallen können, da der Zuhörer nicht leer ausgegangen seyn wird!

Zur zweyten Ausgabe.

Der Wahn, unser krankes Geschlecht durch bloße Sittlichkeit zu heilen, hat jüngst sich selber übertroffen, und vollends erschöpfet, indem er, an Christus nichts als einen Tugendlehrer erblickend, nun auch die Priester aller Religionen in allen Welttheilen in bloße Tugendlehrer umzuwandeln unternahm, und das alles durch ein Moralsystem, dem die Staatsgewalt das Monopol ertheilen, und eine Art Inquisition, ärger als die, welche neulich den Geist aufgab, Geist und Leben verschaffen sollte.

Diese Umwandlung wäre denn die verheissene *Reformation* der Geistlichen, die allerdings nichts mehr zu reformiren überließe, weil der ganze Stand nur erst alsdenn reformirt wäre, wenn er — nicht mehr wäre.

Da nun aber diese Zernichtung aus einem *Nichts* unmöglich hervorgehen kann, und jene

Reformation, welche nichts Höheres kennt, als die Sittlichkeit zur Religion zu machen, selber ein Nichts seyn müßte: so werden sich die Männer, die für die Religion zu sprechen Geist und Macht haben, kaum Zeit nehmen wollen, den Nichtigsten aller Versuche, das Etwas zum Nichts, und das Nichts zum Etwas zu machen, in seiner Nichtigkeit darzustellen. Desto kräftiger werden sie für das sprechen, was ist, für das göttliche apostolische Christenthum. Und so mag auch diese Rede, die aus dem Geistlichen nicht mehr, und nicht weniger machen will, als was er nach dem Geiste des neuen Bundes seyn soll, zum zweyten Male erscheinen.

Es ist eine undankbare Arbeit, der Finsterniß mühsam beweisen wollen, daß sie Finsterniß ist. — Stelle du das Licht hin, und laß es wirken. — Da wird die von dem Lichte verdrängte Finsterniß — bald selbst zwar nicht sich, aber doch jedem gesunden Auge beweisen, daß sie finsterniß war, indem sie dem eigentlichen Lichte die Stätte geräumt hat.

Diese Stätte werde vorerst der Wahrheit geräumt, und sey denn nur der Wahrheit geweiht!

Landshut, am heiligen Pfingstsonntage 1811.

Schriftstelle.

Darum, wenn Jemand in Christus ist (wahrer Christ ist), so ist er eine neue Schöpfung. Die alten Dinge sind vorbey, sieh! es ist alles neu geworden. Aber dies alles kommt von Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selber ausgesöhnt, und uns das Amt der Versöhnung anvertraut hat. Denn Gott war es, der durch Christus die Welt mit sich selber ausgesöhnet, ihnen (den Sündern) ihre Sünden nicht zurechnend, und uns das Wort von der Versöhnung in den Mund gelegt hat. Wir sind also an Christi Stelle gesandt; Gott selbst redet, durch uns, euch gleichsam zu Herzen; an Christi Stelle bit-

ten wir: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Gott hat den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (zum Sündopfer und zum Heilande des sündigen Geschlechts) gemacht, damit wir durch ihn zur Gerechtigkeit Gottes würden.

II. Cor. V. 17 — 21.

Der erst gestern in Constanz durch die Hand des Bischofs die letzte Weihung zum Priester-amte erhalten hatte, steht heute schon, vor unsern Augen hier, am Altare.

Da ich ihn in den Hörsälen der Universität stets als das Musterbild des Fleißes, der Aufmerksamkeit erblickte; da ich ihn zweymal vor seinen Mitschülern predigen hörte; da ich im trautern Kreise seine Kenntnisse prüfte, seine Aufsätze durchsah, dann die kräftigen Ergießungen seines entschiedenen Sinnes für Wahrheit und Gerechtigkeit mit Freude wahrnahm: dachte ich wohl nicht daran, daß mir das Loos beschieden seyn sollte, Ihn als Priester das erstemal an den Altar zu begleiten — in der Kirche seiner Vaterstadt.

Und doch ist mir das schöne Loos gefallen. Die Hand der Freundschaft hat es mir zugeworfen, indem uns eine höhere zusammenführte.

Die Führung dieser höhern Hand dankbar ehrend, will ich die Aufgabe, die das Fest des Tages an mich bringt, mit allem Fleiße lösen — will den Priester des neuen Bundes aus dem Gesichtspuncte des neuen Bundes betrachten, und aus diesem Gesichtspuncte darstellen.

Der neue Bund, das neue Testament, oder was Eines ist, das göttliche, apostolische Christenthum thut sich kund durch das Werk aller Werke.

Das Werk aller Werke ist nach Paulus die Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott durch Christus.

Dies ist denn auch die Grundlehre des göttlichen, apostolischen Christenthums.

Nach dieser Grundlehre betrachtet, ist der Priester ganz etwas anders, als wofür ihn die Welt ansieht, hat eine andere Würde, einen andern Beruf, als den ihm die gemeine Ansicht der Welt beylegt.

Nach dieser Grundlehre wollen wir denn auch die Hoffnungen abwägen, die der Kirche in dem neu geweihten Priester aufgehen.

Das sey also der Inhalt meiner Rede:

I. Was ist die Grundlehre des neuen Bundes?

II. Was ist der Priester des neuen Bundes, nach dieser Grundlehre betrachtet?

III. Was kann die Kirche, die ihre Priester nach dieser Grundlehre prüft, von dem neugeweihten Priester erwarten?

Der du die Welt mit dir ausgesöhnt hast, bring, was dir noch fern ist, nahe zu dir, und, was von dir noch getrennt ist, einige mit dir, damit wir alle in dir selig werden, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, Amen.

Erster Theil.

Was ist die Grundlehre des neuen Bundes?

Was Paulus in der angeführten Stelle von der Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott lehrt, ist so sinnvoll und dabey so klar und bestimmt, daß wir das Ganze mit dem Auge des Gemüthes gar leicht überschauen, und unermeßliche Reichthümer der Liebe darin wahrnehmen können.

Diese seine Lehre, ein geschlossenes Ganze, faßt viele einzelne Lehren in sich, die nämlich:

I.

Die Welt war von Gott getrennt, und feindselig wider Gott gesinnt; bedurfte also einer Aussöhnung mit Gott, d. i., einer Zurückführung zu Gott, und einer Vereinigung mit Gott.

II.

Gott hat die Welt mit sich selber ausgesöhnt.

III.

Gott hat die Welt mit sich durch Christus ausgesöhnt;

IV.

Indem er ihn zum Opfer für die Sünde, und zum Heilande des sündigen Geschlechts gemacht hat;

V.

Damit wir durch ihn würden eine Gerechtigkeit, die im Auge Gottes gilt.

Ueber jede einzelne Lehre ein Wort.

I.

Die Welt war von Gott getrennt, und feindselig wider Gott gesinnt, bedurfte also einer Aussöhnung mit Gott.

Dies ist das erste, was Paulus hier und überall bekennt:

Der Mensch, ein Sünder.

Wäre der Mensch in seiner Würde die das Siegel seines Urspunges war, in seinem ersten Standpuncte, den ihm sein Schöpfer angewiesen hatte, unverrückt geblieben, so hätte er stets in Gott gelebt, hätte stets vor Gott gewandelt.

Aber nun, sieht er seinen Vater nicht mehr, kennt ihn nicht mehr, liebt ihn nicht mehr — ist fern von ihm, wandelt in Sünde und Nacht und Tod. Die Welt ist also dem Apostel die sündige Menschheit.

Der Mensch, ein Sünder.

Das heißt in der Sprache des Apostels: Er hat nicht nur das Gesetz übertreten, seinen Gott verlassend, und von ihm sich trennend; er hat überdem einen Hang zu fernern Uebertretungen, und hat bey diesem Hange auch einen entschiedenen Haß des Gesetzes, und mit dem Gesetze haßt er auch den Gesetzgeber, und mit dem Gesetzgeber haßt er sein eignes höchstes Gut, das er noch mehr verkennt als seinen Gesetzgeber; und dieser Haß des Gesetzes und des Gesetzgebers und seines eignen höchsten

Gutes ist so tief gewurzelt als der Hang zur Sünde.

Der Mensch, ein Sünder.

Nicht nur ist sein Gemüth getrennt von Gott, fern von Gott, es hat auch eine Widrigkeit gegen Gott, ist wider Gott.

Diese Widrigkeit des Gemüths ist eben jene Feindschaft gegen Gott, die Paulus im Briefe an die Römer beschreibt.

Jeder unbekehrte Sünder kann diese Trennung von Gott, und diese Widrigkeit des Gemüthes gegen Gott in seinem Innersten lesen, weil sie sich in seinem Aeussern offenbaren.

Wir können dieses zum Ueberflusse an einem jeden Verbrechen, das der Staat dafür erkennt, anschaulich machen. Z. B. der ent-

schlossene Räuber raubet, mordet nicht nur, was zu rauben, zu morden ihn die Lust seines Herzens drängt, sondern er haßt auch die Gerechtigkeit des Staates, die ihm den Raub, den Mord verboten hat, die ihm Strafe androht, die ihn mit bewaffnetem Arme verfolgt, die ihn, wo sie ihn finden wird, festhalten, und zur Strafe ziehen läßt.

So haßt der Mensch, als Sünder, das Gesetz der ewigen Gerechtigkeit, das sich ihm entgegen, und seiner Lust einen Damm setzet, haßt den höchsten Gesetzgeber, der im Gewissen die Sünde verdammt, haßt den höchsten Richter, der jedem nach seinen Werken vergilt, haßt, in vollendeter Blindheit, sein eignes höchstes Gut, das dem Auge seines Gemüthes bereits untergegangen ist, wie dem leiblichen Auge der Tag untergeht — sobald die Nacht hereinbricht.

Ist aber der Sünder von Gott getrennt, und fern von Gott, getrennt von Gott und wider Gott gesinnt: so bedurfte er wahrhaftig, einer Zurückführung zu Gott und einer Vereinigung mit Gott, wenn er anders wieder werden sollte, was der Mensch in dem Stande seiner ursprünglichen Würde gewesen ist. Getrennt von Gott und fern von Gott, mußte er zu Gott zurückgebracht; getrennt von Gott und widrig gesinnt gegen Gott, mußte er mit Gott wieder vereiniget werden.

Jene Zurückführung zu Gott und diese Vereinigung mit Gott ist die vollendete Aussöhnung mit Gott.

Also die Welt bedurfte einer Aussöhnung mit Gott.

II.

Gott selber hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

Gott hat die Welt ausgesöhnt. Denn, wer anders hätte den Gefallenen von dem Falle aufrichten, wer anders den Verirrten von der Finsterniß zum Lichte zurückführen, wer anders den, der mit Gott entzweyet, und wider Gott gesinnt war, mit Gott wieder einigen können, als Gott?

Gott hat die Welt ausgesöhnt — die Welt. Denn in Gott hat die Sünde keine Aenderung hervorbringen können. Sein Wille ist unwandelbar, wie er, seine Liebe ewig, wie er. Den Menschen konnte die Sünde scheiden von Gott, Gott nicht von dem Menschen.

Zwar ist in Gott ein ewiger Haß alles Ungöttlichen, wie eine ewige Liebe

alles Göttlichen. Aber der Haß des Ungöttlichen stößt nur das Unheilige im Menschen zurück, nicht den Menschen selber, der noch fähig ist, zu seinem Ursprunge zurückgebracht und mit seinem letzten Ziele vereiniget zu werden; nicht den Menschen selber, der ungeachtet alles Unreinen, das ihn jetzt entstellt, doch noch ein Gefäß ist, das die ewige Erbarmung in sich aufnehmen, wieder rein, wieder mit göttlichen Schätzen gefüllt werden kann.

Also, Gott, die ewige Liebe, kann nicht von dem Menschen getrennt werden durch die Sünde; aber den Menschen trennet sie, die Sünde, von Gott.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

Der Mensch ist als Sünder wohl fern von Gott, weil er von ihm einmal getrennt, immer weiter fortschreitet in seiner Verir-

rung; aber Gott ist dem Sünder überall nahe; überall erreicht ihn der allschauende Blick seines Herrn; überall verfolget ihn die zurückrufende Stimme der nie schlummernden Erbarmung ꝛc.... Ueberall, wo der Sünder hinflieht, ist sein Gott, überall eine Spur seiner allgegenwärtigen Huld.

Der Sünder, ja der kennt seinen Gott nicht mehr, der liebet ihn nicht mehr; aber Gott kennt den Sünder, liebet den Sünder noch.

Der Sünder haßt in Gott die Heiligkeit, die Gerechtigkeit, haßt in Gott den Gesetzgeber, den Richter, den Vergelter — sein höchstes Gut; aber Gott kennt und liebet im Sünder das entstellte Bild seines Vaterherzens noch.

Der Mensch hat der ewigen Liebe den Rücken gekehrt; aber sie, die Liebe, steht mit

offnem Herzen, mit ausgestreckten Armen Tag und Nacht vor ihm.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

Wenn wir die Feindschaften der Menschen etwas genauer betrachten, so finden wir, daß meistens beyde Theile an ihren Trennungen und den Folgen derselben schuldig seyen. Einer hat zuvor beleidiget, und der andere hat nachher den Beleidiger beleidiget, beyde einander mißkannt, einander gehasset, beyde einander verfolgt. Da muß also der erste Beleidiger den zweyten, der zweyte den ersten kennen, verstehen, lieben lernen; da müssen beyde ihre Sünden bekennen, beyde das Unrecht verabscheuen, beyde die Beleidigung zurücknehmen, und ihr Herz gegeneinander mit Liebe wieder füllen.

So nicht bey Gott. Nicht Gott hat den Menschen verlassen, der Mensch hat Gott

verlassen; nicht Gott ist vom Menschen abgefallen, der Mensch ist von Gott abgefallen; nicht Gott hat sich vom Menschen getrennt, der Mensch hat sich von Gott getrennt; Gott mußte (um recht menschlich zu reden) für sich keinen Schritt thun, um dem Menschen wieder nahe zu kommen rc.: aber der Mensch mußte viele, viele Schritte zurück thun, um seinem Gott wieder nahe zu kommen; Gott mußte keine Feindseligkeit, die in ihm nicht ist, und nicht seyn kann — in sich zernichten, um sich wieder mit dem Menschen zu einigen; aber an dem Menschen mußte die Feindseligkeit, das wirkliche Uneinsseyn mit Gott zernichtet werden, wenn er mit Gott wieder Eines werden sollte.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

III.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt durch Christus.

Sie stand einmal da, die große Scheidewand zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und der Menschheit, zwischen Engel und Menschen, zwischen Juden und Heiden. Und sie sollte niedergerissen werden, die grosse Scheidewand. Denn Gott ist die ewige Liebe, und die Liebe kann nichts als lieben.

Und sie niederzureissen, diese große Scheidewand, wer vermochte das?

Kein bloßer Mensch vermochte, die große Scheidewand niederzureissen. Denn er war selbst todt in Sünde, und ein Todter kann sich nicht erwecken zum ewigen Leben: wie sollte er denn sein todtes Geschlecht erwecken können?

Kein Prophet vermochte, die große Scheidewand niederzureissen. Denn er war Mensch, und als Mensch in Sünde todt; und, wenn er als Prophet göttliche Blicke in die Zukunft thun konnte; so sah er nur das Leiden, und das Sterben und die Herrlichkeit des Versöhners — im Bilde voraus, und was er im Bilde voraussah, das konnte er in Worten und dunkeln Hüllen andeuten — mehr konnte er nicht. Andeuten konnte er die Erweckung seines Geschlechtes zum neuen Leben, aber erwecken konnte er es nicht.

Kein Engel, kein Cherub, kein Seraph konnte die große Scheidewand niederreissen. Boten Gottes zum Heile der Auserwählten konnten sie seyn, aber die Trennung des menschlichen Geschlechtes von Gott aufheben, die Vereinigung des Ge-

trennten mit Gott herstellen konnten sie nicht.

Das konnte nur, der neu schaffen kann, nur der alles in allem ist.

Die Engel selbst, spricht ein Seher des neuen Bundes, sehnen sich, hineinzuschauen in die Herrlichkeit der Zukunft, aber sie herbeyführen konnten sie nicht.

Was nun kein Mensch, kein Prophet, was kein Engel konnte — das vermochte Gott.

Nur Gott selbst vermochte die große Scheidewand niederzureissen, weil er der Eine ist, der das todte Geschlecht neu beleben kann.

Und dieser Eine Allbelebende hat das, was nur Er vermochte, in und durch Christus gethan. Denn so hat Gott die

Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen für das Heil der Welt gegeben, spricht Christus selbst. So hat Gott die Welt geliebt, daß er uns mit seinem Sohne alles geschenket hat, ruft Paulus. Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, aber nicht nur für unsre, sondern für die Sünden der ganzen Welt, bekennt mit Johannes die ganze christliche Kirche. Ja wahrhaftig, ruft der Eine wahre Glaube aller wahren Christen in aller Welt — ja, wahrhaftig Gott in Christus ist erschienen, der Sohn des Hauses ist erschienen, um die große Scheidewand niederzureissen. . . Sie ist niedergerissen, Halleluja!

IV.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt in und durch Christus, indem er ihn zum Opfer für die Sünden der Welt,

und zum Heilande des sündigen Geschlechtes gemacht hat.

Zwey liebliche Bilder waren es, unter denen die Vorzeit den großen Versöhner erblickte; sie sah in ihm das Lamm Gottes für die Sünden der Welt; sie sah in ihm den göttlichen Hirten des menschlichen Geschlechtes.

Und gerade das, was die zwey Bilder vorbildeten, bedurfte die Welt, die sündige Menschheit bedurfte eines Lammes, das für die Sünde der Welt geopfert werden sollte; die durch Sünde zerdrückte Menschheit bedurfte eines Hirten, der sie erneuerte und weidete auf den Auen des ewigen Lebens. Und, was die zwey Bilder der Vorzeit andeuteten, und was die sündige und durch Sünde zerdrückte Menschheit bedurfte, das ward ihr durch Christus. Er selbst hat

sich der Welt in jenen zwey Bildern angekündet: Ich bin der gute Hirt, ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und beyde Bilder haben in ihm ihre vollkommenste Bedeutung erreicht.

Als Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt, sehen wir ihn in seinem Erscheinen auf Erde, in seinem heiligen Leben, in seinem heiligen Sterben; als Hirten des menschlichen Geschlechtes sehen wir ihn in seiner Auferstehung und in seinem neu verklärten, himmlischen Leben.

Aus dem Lamme, das die blinde Wut der Miethlinge schlachtete, ist der Hirt der Menschen erstanden. Mußte denn nicht Christus dieses alles leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. XXIV. 26.

Weil er sich erniedriget hatte unter alle, ward er erhöhet über alle. Philipp II. 89.

Erhöhet über alle, goß er aus den heiligen Geist über seine Apostel, und setzte sie zu Hirten seiner Heerde. Apostelgesch. II. 33. XX. 28.

Das war Christus, das ist Christus noch in den erleuchteten Augen seiner Bekenner: das Opfer für die einer Entsündigung bedürftige Welt; der Hirt für die eines göttlichen Führers bedürftige Welt.

V.

Gott hat ihn zum Opfer für die Sünden der Welt und zum Heilande des sündigen Geschlechts gemacht, damit wir durch ihn würden eine Gerechtigkeit Gottes.

Seht hier die göttliche Frucht der Versöhnung!

Sünder sind wir, als Abkömmlinge des ersten Adams:

Gerechtigkeit sollten wir werden, als Abkömmlinge des zweyten bessern Adams.

Nicht bloß gerecht, Gerechtigkeit selber sollten wir werden. Die göttliche Ordnung, die die ewige Weisheit fest gestellt hatte, sollte in uns wieder hergestellt werden.

Gerechtigkeit sollten wir werden, die Trennung sollte aufgehoben, die Sünde sollte zerstört, der Haß des Gesetzes und des Gesetzgebers, die Feindschaft mit Gott, mit unserm höchsten Gute, sollte zernichtet, der Einklang zwischen Himmel und Erde sollte wieder hergestellt, der Mensch wieder Eines mit Gott und selig in Gott werden.

Gerechtigkeit sollten wir werden, aber eine Gerechtigkeit, die Gottes ist, die göttlich ist, die vor Gott gilt.

Gerechtigkeit sollten wir werden, aber eine Gerechtigkeit, die lauter Liebe ist, die der Geist Gottes in unsern Herzen ausgießt — denn die allein ist es, die vor Gott gilt. Die ist eine neue Schöpfung, die allein gilt in Christus, Gal. VI. 15. denn sie ist die göttliche Wirksamkeit des göttlichen Glaubens. Gal. V, 6.

Gerechtigkeit sollten wir werden — den Geist des Sohnes, des Gerechten, der gerecht macht, den Geist des Sohnes sollten wir in unsern Herzen haben, und der ist ein freyer, ein kindlicher, ein heiliger Geist. Röm. VIII. 14.

Gerechtigkeit sollten wir werden — freygelassen von dem Dienste der Ungerechtigkeit, sollten wir Knechte der Gerechtigkeit, freywillige Diener alles Guten werden, sollten unsre Glieder hingeben zu Werkzeugen der Gerechtigkeit, damit das Bild der Heiligkeit vollkommen an uns dargestellt werde. Röm. VI. 12 — 20.

Weil wir wissen, daß Er gerecht ist, so sollen wir auch wissen, und unser Wissen durch unser Leben beweisen, das Wissen nämlich: daß jeder, der in Gerechtigkeit wandelt, aus ihm geboren ist. I. Joh. II. 29.

Gerechtigkeit sollten wir werden — der Tod Christi sollte kein Mantel werden, der unser Sünde nur zudeckte, sondern eine göttliche Arzney, die den Scha-

den der Sünde heilte. Der Tod Christi sollte kein Mantel werden, der in uns den Tod des Geistes bloß verbärge, sondern ein neues Leben, das den Tod des Geistes in uns wirklich besiegte, und das Leben des Geistes wieder herstellte. Christus will kein Sündendecker, er will Sündentilger seyn. Nicht will er die Werke der Hölle verkleistern, er will sie zerstören in jedem Herzen, das sein Geist in Besitz nimmt.

Was ich nun in diesen Lehren (fast mit den Worten des Apostels), ausgesprochen habe, das ist nicht mein Wort, ist keines Menschen Wort, das ist Lehre des göttlichen Christenthums. Denn dies war der ewige Wille des Vaters, der uns vor Grundlegung der Welt in Christus erwählet hat. Dies war die Hoffnung aller Seher

Gottes. Dies ist das Kleinod aller Offenbarungen, aller Verheissungen, aller Führungen Gottes. Dies ist das Eine Große, das Christus und die Apostel im Herzen trugen, das sie im Munde führten, davon die Evangelien, das Leben und die Briefe der Apostel zeugten.

Es ist also Lehre des göttlichen, apostolischen Christenthums: Gott hat die Welt mit sich durch Christus versöhnt.

Aber es ist nicht bloß Lehre des Christenthums, es ist Grundlehre des Christenthums, und nicht bloß eine Grundlehre, es ist die Grundlehre. Es ist die Grundlehre — weil alle andere Lehren darin enthalten, oder darauf gebaut sind.

Es ist die Grundlehre, denn alle andere Lehren können als so viele gerade Linien angesehen werden, die aus ihr, als

dem Einen Mittelpuncte gezogen sind, und auf sie, als den Einen Mittelpunct zurückweisen. Alle Lehren z. B. von der Gnade Christi, von der Kirche Christi, von den heil. Sacramenten, von Tugend und Seligkeit der Christen weisen auf den Mittelpunct: Gott in Christus — das Heil der Welt, zurück, weil sie davon ausgegangen sind.

Es ist die Grundlehre, denn Paulus nannte sie das Geheimniß, das in der Fülle der Zeit durch den Geist Gottes ist offenbar worden. Ephes. I. III.

Es ist die Grundlehre, denn mit dieser Lehre steht oder fällt das ganze Christenthum.

Es ist die Grundlehre, denn ist Gott in Christus, die Welt mit sich aussöhnend, Wahrheit oder Fabel? Das ist die Frage

aller Fragen für die Nichtchristen, die sie zu untersuchen haben.

Gott in Christus — das Heil der Welt, das ist die Wahrheit aller Wahrheiten für die Christen, die in Christus Gott, in Gott ihr Heil gefunden haben.

Gott in Christus — das Heil der Welt, das ist das Lied aller Lieder, das ewig ertönt in den Chören der Auserwählten: Preis und Ehre Gott und dem Lamme!

Zweyter Theil.

Wenn der neue Bund in der Aussöhnung des Menschengeschlechtes mit Gott durch Christus besteht: so ist das Amt, die Bestimmung, die Würde des Geistlichen entschieden.

Er soll mit Christus arbeiten, und mit Christus arbeiten an der Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott.

Das ist sein Amt, seine Bestimmung, seine Würde.

Paulus hat auch dieses Amt, diese Bestimmung, diese Würde des Geistlichen am deutlichsten ausgesprochen:

„Der Gott, der die Welt mit sich selber durch Christus ausgesöhnt hat, derselbe Gott ist es, der uns das Wort von der Versöhnung in den Mund gelegt hat. So sind wir denn an Christi Stelle gesandt, und Gott selber redet durch uns an euer Herz: an Christi Stelle bitten wir; Lasset euch versöhnen mit Gott."

Wie also Paulus den neuen Bund im Lichte Gottes erblickte, so war es ihm auch

gegeben, in demselben Lichte den Geistlichen des neuen Bundes zu schauen.

Der Geistliche des neuen Bundes ist nach ihm ein Apostel der Versöhnung, ist ein Bote Christi: er hat das Wort der Versöhnung im Munde — und Gott, der aus ihm spricht, im Herzen. Als Bote Christi spricht er, an Christi Stelle bittet er: Lasset euch versöhnen!

Der Geistliche des neuen Bundes ist also ein Bote Christi, der kein anders Evangelium ausspricht, als: Lasset euch versöhnen; und sein Amt, seine Bestimmung, seine Würde ist keine andere, als die Menschen, die von Gott getrennt sind, zu Gott zurückzuführen, und mit Gott zu vereinigen.

Der Geistliche des neuen Bundes ist in allen Arbeiten seines Berufes nichts, als ein

Bote Christi, der das Wort der Versöhnung mit dem Geiste Christi ausspricht, und wie er für seinen Beruf lebet, als Bote Christi, so muß er auch für seinen Beruf, als Bote Christi leiden.

1.

Der Geistliche des neuen Bundes ist ein Apostel der Versöhnung.

Als ein Apostel der Versöhnung erscheint er auf dem Predigtstuhle in der Gemeine. Was er zu sagen hat, ist das Eine Wort Gottes von der Versöhnung.

Dies Eine Wort Gottes ist dreyfach.

Der Prediger muß vorerst: die unangenehmste, die widerlichste Wahrheit vor allem Volke aussprechen:

Mensch! du bist ein Sünder!

Abgefallen von Gott, liegst du in dem Abgrunde des Todes und der Hölle, denn das ist die Sünde. Sie ist der Tod selber, der Tod des geistlichen Lebens. Sie ist die Hölle selber, denn sie ist die Mutter der Angst, des Fluches, der Verdammung, der Finsterniß; sie ist die Trennung von dem Lichte, von der Liebe, von dem Leben, von der Seligkeit, also die Hölle selber.

Dies ist das erste Wort Gottes, das der Prediger mit den Propheten, mit den Aposteln, mit Christus auszusprechen hat.

Ich weiß wohl: es haben nicht alle Prediger Geist und Herz genug, das Verderben der Welt auszusprechen; sie entschuldigen, sie verbergen es; sie wollen lieber die Welt loben, und von der Welt gelobt wer-

den, als die Welt strafen, und das verachtende Angesicht der Welt ertragen; sie wollen lieber der finstern Welt zu dem Höhepunct der Aufklärung, den sie erreicht zu haben wähnt, glückwünschen, als den Abgrund der Nacht, der sich in ihrer Selbstsucht, in ihrem rastlosen Treiben nach dem Nichts der eitlen Ehre, der eitlen Lust und der eitlen Habe deutlich genug verräth, vor jedermanns Auge enthüllen und dafür erdulden müssen, daß man sie selber als Finsterlinge des vierzehnten Jahrhunderts ausschreyet.

Sie wollen lieber der im Bösen versunkenen Welt zu dem Höhepunct der Sittlichkeit, den sie erreicht zu haben nicht einmal träumen kann, glückwünschen, als die Tiefe, Länge und Breite des öffentlichen Verderbens ausmessen, und dafür erdulden müssen, daß man sie unter die grämlichen Murr-

köpfe rechnet, die nichts verstehen, als ihren Brüdern den Lebensgenuß zu verbittern.

So nicht der christliche Prediger. Auch hierin Eines mit dem heiligen Geiste, straft er die Sünde der Welt, den Abfall von Gott (Joh. XVI. 8.), wie der heilige Geist.

Auch hierin Eins mit Christus, der den Pharisäern die Larve der Scheinheiligkeit, den Saduzäern die Larve der höhern Weisheit mit fester Hand von dem Gesichte riß, stellt er die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit seiner Zeit, da, wo er sie findet, in ihrer ganzen Blöße dar, indem er weder die Schminke der feinen Sitte, noch das bunte, köstliche Ehrenkleid des Zeitgeistes zu schonen versteht.

Der Prediger hat zweytens: die angenehmste, lieblichste Wahrheit zu verkünden:

„Mensch! du liegst zwar in dem Abgrunde des Todes und der Hölle — aber fasse Muth, denn sieh! Gott in Christus nimmt dich wieder an; sein allmächtiger Arm erlöset dich aus den Fallstricken des Todes, reisset dich aus dem Rachen der Hölle. Gott in Christus ist dein Heil!“

Dies ist das zweyte Wort Gottes, das der Prediger auszusprechen hat.

Ich weiß wohl: es fehlt nicht an Predigern, die, ohne Christus, die Welt heilig und selig machen wollen, die keinen andern Erlöser für die sündige Menschheit bedürfen, als die sündige Menschheit selber, keinen Arzt für den Kranken, als den Kranken selbst; also recht verstanden, die Krankheit durch Krankheit heilen, den Tod durch den Tod überwinden wollen.

Ganz anders der christliche Prediger. Der kennet den Stand der Knechtschaft, den Stand der Freyheit, und auch den, der die Bande der Knechtschaft löset und frey macht die Gebundenen. Und was er kennt, das verkündet er auch.

Ihm ist die Sünde — die rechte Knechtschaft, die Uebermacht des Geistes über Finsterniß, Sünde, Tod — die rechte Freyheit, Christus — der rechte Befreyer, und nur der ist frey, den der Sohn frey gemacht hat.

Es ist, (das Evangelium verkündet er,) es ist keine Sünde so groß, die Gott in Christus nicht vergeben; kein Verbrechen so schauerlich, das in seinen unendlichen Folgen der Geist Christi nicht zernichten; kein Band der Ruchlosigkeit so fest schließend, das der Erlöser der Welt nicht lösen kann.

Der Prediger hat drittens: die all-entscheidende Wahrheit zu verkünden:

„Kehr um, du Irrgegangener, zu deinem Gott! laß dich mit deinem Gott versöhnen, du Getrennter von ihm!

Sieh! Gott ist dein Vater, und der Vater die lauterste Liebe, und die Liebe will nichts als selig machen dich, den Unseligen. Die Liebe ist dir nahe: wirf dich in ihren Schooß!

Sieh! Christus klopfet an dein Herz, er will nichts, als eingelassen werden, und dich in sein Ebenbild verwandeln: öffne du ihm dein Herz!

Sieh! der heilige Geist will deinen Geist zu seinem Tempel weihen, und ewig wohnen darin: widersteh du dem heiligen Geiste nicht!"

Dies ist das dritte Wort, das der Perdiger des neuen Bundes ausspricht, denn ohne Rückkehr des Entfernten zu Gott ist ja keine Aussöhnung mit Gott.

Dies dritte Wort macht mit dem ersten und zweyten das Eine große Wort von der Versöhnung aus.

Denn die sündige Welt muß inne werden, daß sie sündig sey, daß sie einer Aussöhnung mit Gott bedürfe.

Die blinde Welt muß den Gott kennen lernen, der allein, den Sünder mit sich aussöhnen kann und wirklich mit sich aussöhnet: Gott in Christus.

Die Welt getrennt und fern von Gott, muß wirklich zu Gott zurückgebracht, und mit ihm vereint werden, wenn die Aussöhnung vollendet werden soll.

Das Eine große Wort von der Versöhnung fasset also in sich:

Die unangenehmste Wahrheit:

Mensch! du bist von Gott abgefallen!

Die angenehmste Wahrheit:

Gott in Christus nimmt dich wieder auf —

Die all-entscheidende Wahrheit:

So kehre denn um zu Gott, laß dich mit Gott versöhnen, und widersteh dem Geiste der Heiligung nicht.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes auch im Beichtstuhle.

Was

Was er auf dem Predigtstuhle Allen, das verkündet er als Apostel der Versöhnung im Beichtstuhle dem Einzelnen:

„Sieh! das ist deine Sünde, dein Tod, deine Hölle!“

„Zittre, aber verzage nicht. Denn Gott in Christus — ist auch dein Heil.

Er ist auch dein Erretter, wenn du nur errettet seyn willst.

Kehr um zu Gott, denn sieh! die Umkehr zu Gott ist auch für dich die einzige Bedingung deines Heils.

So laß dich denn mit Gott versöhnen, denn außer dem ist kein Heil.

Sieh! du bist von Gott getrennt: Gott selbst reißt die Scheidewand nieder, er selbst hebt dich aus dem Staube zu sich empor!

Sey wieder sein Kind — er will ewig dein Vater seyn.

Sey wieder Eins mit der ewigen Liebe — sie will ewig deine Herrlichkeit seyn!"

Der Geistliche des neuen Bundes bringt also Trost und Zuversicht in das zerschlagene Gemüth des Menschen, indem er — im Menschen — die Sünde, in Christus — das Heil, in der vollständigen Rückkehr des Menschen zu Gott, in der Vereinigung mit Gott — die vollendete Aussöhnung enthüllet.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes auch an den Kranken- und Sterbebetten der Seinen.

„Lieber! wie steht dein Herz zu Gott? Ist es ausgesöhnt mit ihm, oder nicht?

Ist es ausgesöhnt, nun so zittre nicht vor dem Tode: er bringt ja nur deine Ver-

einigung mit Gott zur Vollendung — thut dir also nur Gutes.

Bist du aber noch ferne von Gott, ist dein Gemüth noch in einer feindseligen Stellung gegen Gott: o, so kehre auf der Selle um. Sieh! Gott in Christus ist dir nahe, will nichts, als dein Herz, damit er es mit seinem Geiste füllen, damit er es sich gleich, damit er es selig machen kann."

Sieh, ein Mitgekreuzigter fand, ehe er starb, in Christus sein Heil: verzage nicht. Aber nur Einer aus den zweyen Mitgekreuzigten fand in Christus sein Heil: freyle nicht, zögere nicht — ergieb dich an Gott in Christus!

Unus, ne desperes,
solus, ne praesumas.

Augustinus.

So spricht der Geistliche des neuen Bundes am Krankenbette. Das Wort der Versöhnung bringt Gesundheit in das Krankenzimmer und ewiges Leben an das Sterbebette.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes überall, wo Zwist die Herzen getrennt, wo Unfriede die Ehen zerrissen hat, oder Eifersucht sie zu zerreissen droht, und wo ihm das Zutrauen freyen Zutritt gestattet.

„Ihr Lieben! ihr habt beyde gesündigt! versöhnet euch zuerst mit Gott, dann werdet ihr bald wieder Eines unter einander seyn; traget einander, vergebet einander, wie euch Christus trägt, wie euch Christus verzeiht."

So bindet er Seelen an Seelen, Herzen an Herzen, denn er hat sie zuvor an Gott

angebunden. Er ist der göttliche Friedensstifter unter den Menschen; er ersticket die unendlichen Prozesse in der Geburt; er verbrennt die Fackel der Feindseligkeit, und stecket überall die Fahne der Versöhnung auf.

So wird der Geistliche des neuen Bundes, indem er die Gemüther mit Gott aussöhnet, zugleich auch ein Mittler der Versöhnung unter Menschen und Menschen, und indem er die Scheidewand niederreißt, die die Menschen von Gott trennt, so hat er auch mit niedergerissen die Scheidewand, die Menschen von Menschen trennt.

Ein Engel des Friedens, hat er seinem Christus besonders das göttliche Friedenswort abgelernt: der Friede sey mit euch, spricht sein Leben, seine Geberde, sein Wort.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes auch an dem Altare, in den Augen der Gemeine, in dem Angesichte Gottes. Indem er das Lamm Gottes, geopfert am Kreuze für die Sünde der Welt, neu darstellt dem ewigen Vater; indem er dies Opfer aller Opfer, an sich und an der Gemeine, auf eine geistliche Weise erneuert; indem er sich und sein Volk, mit Christus, als ein Opfer des Dankes, der Anbethung, der Liebe darbringt: wahrhaftig, was ist er hier anders als ein Apostel der Versöhnung? Spricht er nicht durch die That selber das aus, was er als Prediger mit dem Worte verkündet:

„Da Gott in Christus die Welt mit sich versöhnet hat, so bitten wir an Christi Stelle: Lasset euch alle — alle mit Gott aussöhnen; da Gott in Christus uns

allen nahe ist, so bleibe keiner ferne von ihm!“

Die ihr den Geistlichen, wenn es hoch kommt, etwa noch als Prediger auf der Kanzel achten zu können vorgebet, aber als Priester am Altare nicht zu achten wisset, wie tief seyd ihr gesunken? Habt ihr denn die Wahrheit nie auch nur in dem fernen Dunkel einer Ahnung erblicket, die Wahrheit meyne ich, daß dasselbe Wort der Versöhnung, welches der Prediger auf der Kanzel mit dem Munde verkündet, von dem Priester mit der That ausgesprochen werde?

Ist denn nicht die fromme Gemeine, die, Eins mit dem Priester, Christus und sich mit Christus, seinem und ihrem Vater opfert, eine, den Himmel durchschallende, That-

Predigt, recht ein lebendiges Wort von der Versöhnung?

Der Geistliche des neuen Bundes ist also in allen Arbeiten seines Berufes ein Apostel der Versöhnung: überall spricht er das Wort Gottes aus:

Gott in Christus — das Heil der Welt.

2.

Aber dies Wort Gottes spricht er nicht aus mit kaltem Herzen, oder gar mit ungebeßertem Sinne, oder getrieben von den niedern, kleinlichen Neigungen, von der Begierde nach Ehre, nach Lust, nach Habe.

Der Geistliche des neuen Bundes ist nicht bloß ein Apostel der Versöhnung, sondern er ist auch ein Exempel der Versöhnung; er hat die göttliche, neuschaffende

Kraft der Versöhnung an seinem eignen Herzen erfahren, ehe er das Wort von der Versöhnung in den Mund nimmt, und eben dieser lebendige Geist, der sein Herz gereiniget, und mit Gott vereinet hat, derselbe lebendige Geist spricht aus ihm und durch ihn das Wort der Versöhnung aus.

Kurz: Er ist ein Apostel der Versöhnung, mit dem Geiste eines Apostels.

Was der Apostel spricht, spricht er aus innerer, lebendiger Anschauung; er hat erfahren, was er lehrt, daß der Geist Christi ein Geist der Aussöhnung sey, des Menschen mit Gott, und des Menschen mit Menschen; versöhnt mit Gott, lehrt er die Versöhnung mit Gott; Eines mit Gott, lehrt er die Einigung mit Gott.

Was der Apostel spricht, das spricht er nicht aus sich, sondern der Geist Christi aus ihm, Gott, sagt Paulus, redet durch uns an eure Herzen.

Und das vollendet den Geistlichen des neuen Bundes, daß er als Apostel der Versöhnung, mit dem Geiste eines Apostels, in das Herz der Sünder spricht, was Gott zuvor in das seine gesprochen hat, das Wort:

„Ich will mein Gesetz in eure Herzen schreiben:"

„Ich will euer Gott, und ihr sollt mein Volk seyn: das ist der neue Bund, den ich errichten werde, spricht Gott der Herr." Jerem. XIII. 31. Heb. X. 8—13.

Es muß also Gott sein Gesetz zuvor in das Herz dessen geschrieben haben, der das Wort des neuen Bundes, der das Wort von

der Versöhnung, in seinen Mund nehmen will; es muß der Geist des neuen Bundes, derselbe, der keine andere als Flammenschriften in die Herzen schreibt, aus dem sprechen, der ein Apostel der Versöhnung seyn will. Es ist Gott selber, sagt Paulus, der aus uns spricht.

3.

Wenn der Geistliche des neuen Bundes ein Apostel der Versöhnung ist, und mit dem Geiste eines Apostels die Versöhnung prediget, so wird ihm das Kennzeichen aller wahren Apostel nicht fehlen: die Welt wird ihn hassen, weil er die Sünden der Welt straft, und die Welt schön seyn will; die Welt wird ihn hassen, weil er Aussöhnung mit Gott lehrt, und die Welt keiner Aussöhnung bedürfen will; die Welt wird ihn hassen, weil er nichts von dem Weltgeiste

hat, und die Welt nur das lieben kann, was ihres Geistes ist.

Und, wenn ihn die Welt hasset, so wird sie ihn lästern, drücken und nebenein auch verfolgen müssen.

Denn der Haß der Welt kann nicht anders; er muß das Licht lästern, weil das Licht seine Finsterniß offenbart; er muß die Liebe lästern, weil die Liebe ihn selber in seiner Blöße darstellt; er muß den Apostel drücken und verfolgen, weil er die Gewissensbisse, die der Leichtsinn eingewieget hat, wieder aufweckt, weil er den Stolz, der ohne Gott in der Welt, und sich selbst Gott seyn will, demüthigt; weil er die Begierde, die haben, glänzen, genießen will, im Haben, Glänzen, Genießen störet.

Es muß, es muß an jedem wahren Apostel der Versöhnung wahr werden, was

an Christus und an seinen ersten Aposteln wahr geworden ist: Die Welt hat sie gehasset, weil sie nicht aus der Welt sind, wie ich denn auch nicht aus der Welt bin. Joh. XVII. 14. Der Haß der Welt ist also das Vermächtniß, das Christus allen seinen Boten hinterlassen hat.

Das ist also der Geistliche des neuen Bundes: er ist ein Apostel der Versöhnung; er ist ein Apostel der Versöhnung, und verkündet sie mit dem Geiste eines Apostels; er ist ein Apostel der Versöhnung nicht ohne Theilnahme an den Erfahrungen der Apostel — ein Wohlthäter der Welt, muß er tragen den Haß der Welt.

Dritter Theil.

Die Kirche hat Gründe genug, zu hoffen, daß sie an dem neugeweihten Priester einen Geistlichen des neuen Bundes, nach dem Geiste des neuen Bundes, erhalten werde.

Der erste Grund zu dieser Erwartung liegt in dem Fundamente seiner früheſten Erziehung.

Seine Aeltern haben ihn in der Gottesfurcht tief gegründet; seine Mutter empfahl ihm vor allem das Gebeth des Herzens, und sein Vater gab ihm als sein bestes Erbgut den Grundsatz auf die Lebensreise mit:

Er sollte nie etwas unternehmen, ehe er sich zuvor im Gebethe mit Gott gleichsam unterredet hätte.

Früh muß das Gemüth des Menschen die Richtung zu Gott bekommen, wenn

er ihn früh finden, wenn Gott durch ihn viele Menschen zu sich, zu ihrem ewigen Heile, führen soll.

Diese frühe Richtung des Gemüthes zu Gott war in Waizenegger eine liebliche Weissagung, daß er sicher finden werde, was er so früh und so treu suchen gelernt hat.

Der zweyte Grund zu dieser Hoffnung liegt in seinem besondern, ans Wunderbare gränzenden, Rufe zum Studium und zum Priesterstande.

Da der treffliche Sohn die Normalschule zu Bregenz fünf und ein halbes Jahr besucht, und den Schulbesuch mit Auszeichnung an Fleiß und Fortgang vollendet hatte, konnte er keinen andern Wunsch haben, als sein Studium fortzusetzen, denn er hatte bloß die Anfangsgründe der lateinischen Sprache in sein Gedächtniß aufgenommen.

Aber, da sein Vater die Bemerkung zu machen Gelegenheit fand, daß nicht alle Studierende mit dem sauer erworbenen Gute ihrer Aeltern hauszuhalten verstünden, so erklärte er sich gegen die Bitten seines Sohnes und gegen das Zureden seiner Lehrer: Mein Sohn soll vorher mit mir arbeiten lernen, und aus Erfahrung inne werden, wie hart man das Brod verdienen müsse; hat er alsdann noch Neigung zum Studieren, so mag er die Ziegelhütte mit der Schulstube vertauschen.

Der Sohn gehorchte, ward Ziegler an der Seite seines Vaters, und half ihm im Jahre 1796 und 1797 sein Brod gewinnen, bis er den 16ten Junius desselben Jahres, kein zeitliches Brod mehr bedürfend, mit der Ergebung eines Christen starb, nachdem

er

er am Tage zuvor (es war das Fronleichnamsfest) in der Kirche die heilige Communion empfangen hatte.

Da die Mutter das Geschäft des Vaters fortführen mußte, so blieb Waizenegger im Jahre 1798 u. 1799 bey seinem Zieglerberufe.

Jetzt faßte die Mutter den Entschluß, das Geschäft des Ziegelbrennens ganz aufzugeben, und rieth dem Sohne, die Kirschnerprofession zu erlernen.

Der Sohn gehorchte, ward im Frühjahr 1802 freygesagt, und von seinem Meister an einen andern in Feldkirch empfohlen.

Da aber dieser nach einem halben Jahre keinen Gesellen mehr bedurfte, so gieng Waizenegger nach Bregenz zurück, um sich da um einen Reisepaß umzusehen, und dann als Kirschnergesell sein Glück in der weiten Welt zu versuchen.

Auf dem Wege nach Bregenz gieng er über Rankweil.

Da ihm seine Eltern das stete Gebeth des Herzens, besonders bey jedem wichtigen Schritte des Lebens, empfohlen hatten, so trieb ihn ein guter Geist in die Kirche des Dorfes, wo eben Gottesdienst gehalten wurde. Er konnte herzlich und brünstig zu Gott bethen, daß er ihm seinen Geist senden, daß er selbst sein Führer werden möchte.

Da er im Gebethe anhielt, bewegte sich der Gedanke von der Fortsetzung des abgebrochenen Studiums wieder mit besonderer Kraft in ihm. Je höher die Flamme des Gebethes schlug, desto mächtiger ergriff und hub ihn der Gedanke: du sollst fortstudieren.

Und, wie er die Kirche verließ, gieng dieser Gedanke, der schon Trieb und Leben geworden war, mit ihm bis nach Bregenz,

ward immer lebendiger, und ließ ihn keine Ruhe finden, bis er den festen Entschluß gefaßt hatte, sich dem Studium und dem geistlichen Stande zu widmen.

Die Mutter schien gegen den neuen Entschluß nichts einwenden zu wollen, der Vormund auch nicht. Nur der Pfarrer brachte alle Gegengründe, die ein vernünftiger Mann gegen die raschen Einfälle der Jugend aufbringen kann, an das Licht hervor.

Da aber Waizenegger von seinem Vorsatze nicht abgebracht werden konnte, billigte auch der Pfarrer die neue Entschließung, und rieth ihm, im nahen Stifte Mererau zu studieren; das denn auch in den darauf folgenden Jahren geschah, mit dem besten Erfolge, indem die Liebe der trefflichen Lehrer, und das Zutrauen des unermüdlichen Schülers

auf den Einen Punct, die Bildung des jungen Mannes, hinarbeiteten.

Es ist eine große Thorheit, Gott von der Regierung der Welt ausschließen wollen, aber es ist hohe Weisheit, ihn auch in den Schicksalen einzelner Menschen regieren zu lassen. Denn dieselbe Hand, die das Loos ganzer Völker entscheidet, lenket auch den Gang des einzelnen Menschen. Der die Sterne wie Lämmer an seiner Hand führt, der lenket auch das Herz des Menschen.

Und das wahre Gebeth hat dies Große, daß es den Führungen Gottes Platz, und das fromme Gemüth mit denselben einstimmig macht.

Wahrhaftig, wenn gleich von der Ziegelhütte und der Kirschnerstube keine ebene Straße zum Altare führt, so weiß doch die ewige Weisheit auch da einen sichern Weg zum Ziele zu bahnen, wo des Menschen Auge nichts als Um- und Abwege sieht.

Ein dritter Grund zu den schönen Hoffnungen der Kirche liegt in der Weise, wie

Waizenegger auf den Lehranstalten in Innsbruck und Landshut Weisheit mit Wissenschaft zu vereinigen strebte.

Er ergriff alle Anlässe, um in die Tiefe der Wissenschaft einzudringen, wohlbewußt, daß der Geistliche unsrer Tage auch ein Uebergewicht des Wissens über die andern Stände behaupten soll, um den Stolz der falschen Gelehrsamkeit, der sich gegen Gott, Christus, ewiges Leben auflehnt, desto glücklicher demüthigen zu können.

Aber mehr als alle Wissenschaft galt ihm die Weisheit, die das Gemüth bildet, die das göttliche Christenthum in Leben, That, Genuß verwandelt, die den Leib der Seele, die Seele dem Geiste, den Geist Gott unterwirft.

Diese Verbindung der Weisheit mit der Wissenschaft nahm er von der Universität mit in das Priesterhaus, das ihm Anlässe genug darbot, sie zu bewahren und zu verstärken, und bringt sie itzt in das öffentliche Leben mit.

Er hat vor allem und in allem Demuth gelernt, die den errungenen Schatz der Erkenntniß und Tugend vor Selbstgefälligkeit bewahret; er hat Demuth gelernt, die ihn ehrerbietig gegen Höhere, bescheiden gegen seines Gleichen, und bevorkommend gegen alle macht.

Er hat Demuth gelernt, die ihm die Nothwendigkeit, sein Herz zu prüfen, zu bewahren, zu bekämpfen, nie stille zu stehen, in allem Guten vorwärts zu schreiten, und Gott allein die Ehre zu geben, unablässig vorhält.

Er hat in der Menschheit die Sünde, in Gott die Liebe, in Christus die Versöhnung und das Heil gefunden.

Er wird keine andere Gerechtigkeit aufrichten, als die göttliche, und keine andere Liebe predigen, als die aus Gott geboren, nur in Gott ruhen kann.

Gründe genug, daß die Kirche an ihm einen Geistlichen des neuen Bundes nach dem Geiste des neuen Bundes, bekommen werde.

Heil allen, die ihm auf seiner Laufbahn forthalfen!

Heil dem Stadtmagistrate, der ihn in den Jahren 1804 und 1805 mit einem Stipendium von 30 Gulden, im Jahre 1806 mit 50 Gulden, und im Jahre 1807 mit 67 Gulden aus dem Schmid von Wellensteinischen Stipendium unterstützte!

Im Besitze desselben Stipendiums hat ihn denn auch die Königl. bayer. Regierung in den Jahren 1808 und 1809 bestätiget.

Heil den drey edlen Mitbürgern, die ihm aus ihrem eignen Vermögen den Titulus Mensae ausstellten, und dadurch zunächst mitwirkten, daß er heute am Altare erscheinen konnte!

Heil dem Hrn. Stadtpfarrer und Dechant in Bregenz, dem Hrn. Krapf, geistlichen Rathe und Pfarrer in Hangnau, und allen edlen Männern, die ihm Rath, Empfehlung, Hülfe angedeihen ließen!

Heil seiner Schwester, die gern das Ihre daran gegeben hätte, wenn der Bruder es bedürft hätte, um seine Studien zu vollenden!

Heil besonders dir, die du ihn geboren hast! Wie könnte er, indem er für alle seine Wohlthäter am Altare sein dankerfülltes Herz ergießt, dein vergessen, die du ihm durch Geburt das sichtbare, durch Erziehung das unsichtbare Leben gegeben hast?

Wie könnte er seines Vaters vergessen, der das Fest seines Sohnes in einem bessern Lande und in einem höhern Sinne mitfeyert?

Jetzt kein Wort mehr, Geliebter! denn du brennest vom heiligen Sehnen, dich mit Christus zu opfern, und dies dein erstes Opfer darzubringen —

Für deine Verwandte,
Für deine Vaterstadt,
Für König und Vaterland,
Für die ganze christliche Kirche,
Für die ganze Menschheit.

Amen.

Förster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Der Geistliche des Neuen Bundes aus dem Gesichtspuncte des Neuen Bundes betrachtet ; eine Rede, gehalten ... in der Stadt-Pfarrkirche zu Bregenz (als Hr. Franz Joseph Waizenegger seine erste heilige Messe las.) aus dem Gesichtspuncte des Neuen Bundes betrachtet

München 1811

Hom. 1339 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461635-6